

IN CHRISTUS

Nr. 10/26 – Oktober 2003

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net
www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE
WIRKLICHKEIT
(Das neutestamentliche Zeugnis von Jesus Christus)

CXXXV

DER GROSSE ÜBERGANG
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Fünf charakteristische Merkmale neutestamentlicher Realität (2)
(2. Korinther 13,11)

Es bleiben noch drei charakteristische Merkmale übrig, die wir uns näher ansehen müssen, um ein abgerundetes Bild dessen zu erhalten, was neutestamentliche Realität überhaupt ist und wie sie zustande kommt.

3. Lasst euch ermahnen

Es ist in der modernen Pädagogik und Didaktik üblich geworden, dass man Kinder nicht mehr ermahnen, sondern bloß noch loben und aufmuntern sollte, um deren Motivation nicht zu zerstören. Ja, es ist geradezu verpönt und wird auch dementsprechend von den Aufsichtsbehörden schlecht qualifiziert, wenn Lehrer oder Aufsichtspersonen Kinder ermahnen, etwas zu tun oder einer bestimmten Verpflichtung nachzukommen. Es wird erwartet, dass man dem Schüler erklärt, was zu tun ist, und dass er selber darauf kommen soll, dass es das Beste ist, es möglichst gleich zu tun. Jeder, der täglich mit Kindern zu tun hat, weiß, dass das nicht sehr weit führt, und dass die Kinder tausend Ausflüchte haben, warum gerade das nicht nötig und sinnvoll ist, und überhaupt... Es gibt in den Gemeinden landauf und landab deshalb immer wieder zu reden, wenn Gläubige im Neuen Testament lesen, wie die Apostel die Geschwister in den verschiedenen Gemeinden immer wieder ermahnen, manchmal sogar beschwören, weil sie Dingen nicht nachkommen, die sie schon längst hätten tun sollen. Man empfindet das als aufdringlich, als Einmischung in die persönlichen Angelegenheiten, als lieblos, oder ganz einfach als unerwünscht. Jeder weiß doch selber, was er zu tun hat! Nun, dies zeigt nur, wie weit der Geist dieser Welt in die Gemeinde eingedrungen ist, und wie unempfindsam die Christen des 21. Jahrhunderts geistlicher Realität gegenüber geworden sind.

Das griechische Grundwort, das unseren Übersetzungen zugrunde liegt, lautet parakalew (parakaleoo), und hat eine größere Bedeutungsdichte. So bedeutet es zunächst einmal «herbeirufen», «zu Hilfe rufen», oder auch einfach «jemanden anrufen», «jemandem etwas zurufen», aber auch «jemanden zu etwas auffordern».

Das kommt unserem deutschen «ermahnen» schon sehr nahe. Dann aber bedeutet es, je nach Textzusammenhang, auch «ermuntern, antreiben (anspornen), jemanden bitten». Aber es kann auch «einladen», und schließlich noch «trösten», «bestärken» bedeuten. Im Johannesevangelium wird der Heilige Geist der *paraklētōs* (*paraklētōs*) genannt, was gewöhnlich mit «Beistand», «Tröster» oder «Helfer» übersetzt wird. Wichtig für uns ist, dass der Heilige Geist diesen spezifischen Namen trägt, was natürlich darauf hinweist, worin sein Dienst eigentlich besteht. «Ermahnen» ist also nicht eine apostolische Tendenz, ein Mittel, um Menschen zu irgend etwas zu bewegen, sondern es ist das eigentliche Amt des Heiligen Geistes, der an Pfingsten «über alles Fleisch» ausgegossen wurde. Wir geraten mit diesem Begriff also in den Kompetenzbereich des Heiligen Geistes, und es steht uns gut an, uns jeder Qualifikation hinsichtlich dieses Wortes zu enthalten. Natürlich wissen wir aus der Schrift, und eigentlich direkt aus dem Mund Jesu, dass der Heilige Geist, der Paraklet, kommen wird, um die Welt zu überführen, und zwar im Blick auf drei Dinge: 1. Sünde, 2. Gerechtigkeit, und 3. Gericht. Da er der Geist der Wahrheit ist, wird er allen, die in seinen Einflussbereich gelangen, die Augen öffnen über ihren Zustand und über die Folgen dieses Zustandes. Aber das ist nicht seine ganze Tätigkeit. Er wird auch immer den Sünder auffordern, die ausgestreckte Hand Gottes in Christus Jesus zu ergreifen und sein Leben ihm zu übergeben. Wo Menschen über ihr verfehltes Leben im Unglauben betrübt werden und unter Tränen Buße tun, wird er sie auch trösten, und zwar «wie einen eine Mutter tröstet», wie eben nur er dies kann. Dann wird er den neuen Gläubigen dazu aufrufen, Schritte des Gehorsams zu tun und sich nun nach den Bedingungen seines neuen Lebens «in Christus» zu richten und dem Lamme zu folgen, wohin immer es geht. Wann immer Menschen solche Gehorsamsschritte tun, wird er sie bestärken, ihnen Mut zusprechen, sie ermuntern und anspornen. All das drückt dieses eine griechische Wort aus, und damit ist die ganze Bandbreite der Tätigkeit des Heiligen Geistes abgedeckt und eingefangen. Wenn wir also ermahnt werden, dann sollten wir zuerst einmal daran denken oder danach fragen, was der Heilige Geist uns damit zu sagen hat, denn dann haben wir es jedesmal mit ihm persönlich zu tun. Christen sollten für Ermahnungen stets weit offen sein. Denn wo immer sie ermahnt werden, wird damit auch zum Ausdruck gebracht, dass der Herr sich um sie kümmert, dass er möchte, dass sie nach seinen Anweisungen leben und sich nach seinen Bedürfnissen und Wünschen richten.

Nachdem wir diese grundlegenden Gedanken über die Bedeutung des Wortes *parakaleō* dargelegt haben, verstehen wir vielleicht besser, warum Paulus hier am Ende des 2. Korintherbriefes die Geschwister auffordert, ja beschwört, sich doch ermahnen zu lassen. Denn wenn sie dies nicht tun, widerstehen sie dem Wirken des Heiligen Geistes und verdunkeln damit ihren eigentlichen Zeugnischarakter als Gemeinde Gottes in Korinth. Wir widerstehen jedesmal dem Heiligen Geist, wenn wir uns Ermahnungen verschließen, und dabei kommt es gar nicht darauf an, durch wen wir ermahnt werden - ob durch Apostel oder andere dienende Brüder bzw. Schwestern, oder durch gewöhnliche Geschwister, durch die Ehefrau oder den Ehemann, oder sogar durch die eigenen Kinder. Oft schon bin ich durch irgend welche Menschen aus meinem Alltag, also durch solche, die gar nicht zum Haushalt der Gemeinde gehören, ermahnt worden, und es war jedesmal etwas, das mir der Heilige Geist im Nachhinein bestätigte. Ich hatte etwas übersehen, ich war in irgend einem Punkt dem Herrn untreu, und er hat Menschen dieser Welt benutzt, um mich auf mein Defizit im Glauben und im Gehorsam aufmerksam zu machen.

Warum müssen wir überhaupt ermahnt werden? Reicht es nicht, wenn wir uns einfach bemühen, mit Hilfe der uns geschenkten Gnadenmittel heraus zu finden, was in jeder konkreten Lage der Wille des Herrn ist, um diesen Willen dann aus freien Stücken, oder, wie es biblisch besser klingt, aus Liebe zum Herrn zu tun? Natürlich wäre das optimal, natürlich wäre das das Allernatürlichste von der Welt, aber wir sind eben Menschen aus Fleisch und Blut, die noch in diesem Leibe leben. Wir sind noch sehr vielen Zerstreuungen, Versuchungen, Neigungen und Einflüssen ausgesetzt, die wir nicht im Griff haben und die uns jederzeit so sehr in Anspruch nehmen können, dass wir allzu oft die leise Stimme des Geistes überhören und dann eben fleischlich handeln. Es stimmt, was der Herr gesagt hat: «Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach», und gerade wegen dieser Schwachheit des Fleisches, wegen seiner Unfähigkeit, sich jederzeit und unter allen Umständen nach dem Willen des Geistes zu richten, müssen wir ermahnt werden und müssen es zulassen, dass Menschen uns auf Fehler aufmerksam machen und uns zur Korrektur auffordern.

Wenn sie dies unter der Einwirkung des Heiligen Geistes tun, werden sie nicht nur Dinge von uns fordern, sondern sie werden uns auch immer beistehen, uns zureden, uns ermuntern und anspornen, und wenn uns die Sache Mühe bereitet, uns auch trösten und ermutigen. Aber selbst wenn sie dies nicht tun, wenn nur die harte Ermahnung oder Zurechtweisung vorliegt, dürfen wir sie nicht in den Wind schlagen oder ignorieren, denn dann widerstehen wir dem Heiligen Geist und schließen uns aus seinem Wirkungsbereich aus. Dann ist uns wirklich nicht zu helfen. Dann bleiben wir mit unserem Defizit allein und wir bewegen uns immer weiter von der Wiederherstellung und Erneuerung weg. Es ist eine Gnade, wenn wir ermahnt und zurechtgewiesen werden. Es ist immer eine göttliche Heimsuchung, durch wen sie auch geschehen mag. Denn Gottes Bemühungen um uns haben immer das eine Ziel: Die Verherrlichung Gottes, und diese wird möglich, wenn wir zur Reife, zum vollen Mannesalter in Christus, zur Fülle Christi, zur «Vollgestalt der Fülle Christi» gelangen. Wenn der Heilige Geist uns ermahnt, dann hat er immer im Sinn, uns zurechtzubringen, uns in der Heiligung zu vollenden, uns «vollkommen in Christus» darzustellen, wie dies ja auch dem göttlichen Ratschluss vor Grundlegung der Welt entspricht. Wir alle sind defizitär, wir alle entsprechen nicht dem, was Gott sich unter einem «Menschen in Christus» vorstellt, wir alle sind noch nicht das, was wir einmal sein werden, wenn die ersten Dinge vergangen und die Söhne Gottes offenbar geworden sind. Und genau darum müssen wir uns Ermahnungen gefallen lassen und sie demütig als ein Geschenk der Gnade Gottes annehmen. Wenn du mich nun fragst: «Das klingt ja sehr geistlich und fromm, Bruder; gelingt dir das denn immer?», dann muss ich dir antworten: «Nein, leider nicht. Auch ich muss noch oft zuerst leer schlucken, wenn Brüder kommen und mich ermahnen. Noch immer steigen in mir negative und kritische Gedanken und Gefühle gegen diejenigen hoch, die der Herr aussucht, um mir diesen Dienst zu tun. Aber um Christi willen muss ich diese Gefühle und Gedanken verwerfen. Ich bitte dann den Herrn, mir diese Gedanken und Gefühle zu vergeben und die Geschwister dafür zu segnen, dass sie mir diesen Dienst erwiesen haben. Ich sehe in ihrer Kritik, in ihrer Ermahnung, die Stimme des Herrn, und dann fällt es mir leichter, sie anzunehmen und mich danach zu richten».

Und noch etwas - auch wenn du mir dies vielleicht so ohne weiteres nicht abnimmst - ich liebe diese Geschwister gerade um dieses Dienstes willen, den sie an mir tun. Denn ohne sie bliebe ich stets derselbe eingebildete Tropf, der ich von Natur aus bin, der sich nur ungern von irgend jemandem etwas sagen lässt, und an den selbst der Heilige Geist ohne sie nicht herankommt. Die Welt kann dies nicht verstehen, und auch viele Gotteskinder schütteln ebenso missbilligend den Kopf: «Wie kann man nur etwas lieben, das die ganze Welt als negativ bewertet und gegen das sie sich bis zu den Zähnen bewaffnet. Das ist doch pervers. Das ist krank. Das will ich auf keinen Fall!» Die alten Heiligen kannten die Gnade göttlicher Zurechtweisung noch sehr genau. Sie haben uns gelehrt, «die Hand zu küssen, die dich schlägt» (Jeanne Guyon). Sie wussten, dass wir ohne diese Gnade verloren sind. Aber sie kannten das Geheimnis allen Leidens: Zunächst ist es uns unangenehm, wir wehren uns, wir sehen keinen Sinn darin - bis der Heilige Geist uns in die Wege des Leidens Christi einweihet und uns unseren Sinn öffnet für die Wege Gottes. Dann fangen wir an, die «friedsame Frucht der Gerechtigkeit» zu schmecken, die im Leiden, in der Ermahnung, ja auch in jeder Form von Züchtigung verborgen liegt, und wir sehen, wie Gott auf diesem Wege mit uns vorankommt. Je tiefer wir uns in dieses Geheimnis vertiefen, desto leichter fällt es uns, Ermahnungen anzunehmen, ja, sogar dankbar zu sein, wenn Menschen uns auf unsere Fehler und Mängel aufmerksam machen, weil wir dadurch immer effektiver in das Bild dessen umgewandelt werden, der «durch Leiden vollendet» wurde. Es fällt uns dann auch nicht mehr schwer, die Menschen zu lieben und zu segnen, die uns ermahnen, ja, wir können ohne sie gar nicht mehr sein. Möge der Herr uns helfen, uns in diese Kunst sowohl des Ermahnens als auch des Ermahntwerdens einzuüben, um es darin zur Meisterschaft zu bringen. Der Heilige Geist ist bereit, uns in die ganze Wahrheit hineinzuführen, und diese Wahrheit wird uns wahrhaft frei machen.

Noch etwas gehört unter dieses Stichwort. Der Leib Christi lebt davon, dass wir uns gegenseitig ermahnen und zurecht helfen. Wo dies nicht geschieht, müssen wir ernsthaft in Zweifel ziehen, ob wir wirklich «im Leibe leben», oder wir «das Zeugnis Gottes» auf Erden sind, und ob «das Zeugnis Jesu, nämlich der Geist prophetischer Rede», in unserer Mitte ist. Denn Prophetie ist wesentlich paraklisis (paraklèsis), also «Ermahnung, Ermunterung, Trost¹ » . Denn durch sie spricht der Heilige Geist unmittelbar in die Gemeinde hinein, und Paulus weiß exakt, was dann geschieht!

Das Ziel aller prophetischen Rede ist der Aufbau des Leibes, Christus in seiner vollendeten Gestalt, und dies bewirkt er durch sein Ermahnen und Trösten. Die Ermahnung gehört also unbedingt zum normalen Gemeindeleben, denn nur so ist gewährleistet, dass die Gemeinde, die konkrete Gemeinschaft der Brüder vor Ort, das Zeugnis Jesu ist; denn «das Zeugnis Jesu ist der Geist prophetischer Rede²» ! Nochmals, wer sich der Ermahnung verweigert, wer sie ignoriert oder gar aktiv gegen sie vorgeht, widersteht dem Wirken des Geistes im Leib und stellt sich außerhalb des Zeugnisses Jesu. Das aber ist fatal. Keine fromme Ausflucht, keine noch so ausgeklügelte Theologie oder Logik befreit uns aus dieser Lage. Es gibt nur einen Weg zurück: «Lasst euch ermahnen» bzw. «zurechtweisen». Das galt für die Korinther genauso, wie es für uns gilt. Es gibt dazu keine Alternative. Möge der Herr uns gnädig sein.

4. Seid eines Sinnes

Die Einheitsformel der Gemeinde lautet aufgrund des Epheserbriefes so: «Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung unserer Berufung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller³». Aber wie nur soll diese Einheit je ihren konkreten Ausdruck finden? Über jeden dieser Begriffe gibt es die verschiedensten Ansichten, Glaubensweisen, Dogmatiken und Theologien, dass es fast aussichtslos scheint, diese in viele verschiedene Richtungen auseinander driftenden Meinungen und Lehrpunkte auf einen einzigen Nenner zu bringen. Muss das denn überhaupt so sein? Ist nicht gerade die Vielzahl unterschiedlicher Überzeugungen ein Beweis für den « unausforschlichen Reichtum Christi»? Ist es nicht gerade ein Zeichen von Enge und Borniertheit, wenn man hier Einheit, Einlinigkeit, gleichsam eine Einheitsmeinung postuliert, die es so, wie wir uns das vorstellen, sowieso nie geben kann, weil die Menschen eben zu unterschiedlich sind? Wer so argumentiert, redet an der Schrift vorbei. Die Mahnung von Paulus, eines Sinnes zu sein, spricht eine andere Sprache. Im Philipperbrief wird er noch deutlicher: «...dann macht doch bitte (das Maß) meiner Freude voll und denkt alle dasselbe; habt dieselbe Liebe für einander (und macht keine Unterschiede unter euch); (versucht), mit einander eine (einzige) Seele zu sein. Konzentriert euer Denken auf dies eine...⁴».

Der einzige Weg, der es ermöglicht, diese grundlegende Einheit des neutestamentlichen Zeugnisses zum Ausdruck zu bringen, ist «der eine Sinn», dieses «eines Sinnes sein». Nun, das Wort «Sinn» müssen wir neu definieren und in unsere moderne Sprache umsetzen, um es verstehen zu können. Ganz eindeutig geht es um die Art, wie wir denken. Das Grundübel unserer modernen Zivilisation ist die Tatsache, dass wir Gefangene unseres «Denksinnes» sind, Gefangene unserer Ratio, unseres Intellekts. Das hat zunächst nichts mit Intelligenz zu tun. Unsere ganze Art, unser Leben zu meistern und die täglich auf uns einströmenden Eindrücke, Gefühle und Impulse zu verarbeiten, läuft über unser bewusstes Denken. Was wir nicht denken und uns nicht (mental) vorstellen können, lassen wir nicht an uns heran und auch nicht aus uns heraus. Gefühlen gegenüber fühlen wir uns hilflos, Eindrücke, die wir nicht mental verarbeiten und einordnen können, empfinden wir als Bedrohung, und wir wehren uns dagegen und igeln uns ein. Dies gilt ganz besonders in Dingen des Glaubens. Diejenigen, die sich aus irgend einem Grunde irrational oder auch einfach nur «unnormale» verhalten, nennen wir «schwärmerisch», «überdreht», «enthusiastisch» oder «überspannt», und wir sind froh, wenn wir ihnen aus dem Weg gehen können. Das Problem liegt nicht beim Denken an sich, sondern darin, dass es unser gefallenes, unerneuertes, geistloses Denken ist, das sich nur auf die natürlichen Sinne und Beurteilungskriterien verlassen kann. Dieses Denken ist geistlichen Realitäten gegenüber hilflos, es hat keine Beziehung zu ihnen und kann mit ihnen nichts anfangen, ja, es kann sie nicht einmal wahrnehmen. Es kann höchstens ahnen, dass da etwas ist oder zumindest sein könnte, aber weil es ihrer nicht habhaft werden kann, verdrängt oder ignoriert es sie einfach und tut, als gäbe es sie gar nicht.

Nun, Paulus liegt sehr viel an unserem Denken. Er spricht immer wieder davon, ja, für ihn liegt der Schlüssel zur Einheit des christlichen Zeugnisses überhaupt in einem Denken, das auf eine ganz besondere Weise beschaffen sein muss. Nur so ist zu verstehen, dass er daran appelliert, dass die Gläubigen in den verschiedenen Gemeinden «eines Sinnes sein sollen». Zum Verständnis müssen wir wiederum auf die griechischen Grundworte zurückgreifen. Dem Text im Philipperbrief liegt die Verbform des Begriffs «phro- nēma» oder «phronēsis» zugrunde, und damit ist der Vorgang des Denkens bzw. der Gedankeninhalt bezeichnet.

Das andere Wort für «Sinn», das Paulus zum Beispiel in Römer 12 und an anderen Stellen verwendet, ist «nous», womit der Apostel mehr das Denkorgan meint. Gerade an dieser Stelle spricht Paulus davon, dass wir uns selbst als lebendiges Opfer auf den Altar der Gemeinde legen sollen, damit unser «nous» erneuert wird, damit wir imstande sind, den «guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes» zu erkennen. Mit der Erneuerung des Denkens meint er ein völliges Durchdrungensein unseres Denkorgans durch den Geist, also ein geisterfülltes Denken, ein vom Geist beherrschtes und erweitertes Denken, so dass wir mit unserem «nous» in die Geistdimension, in die Offenbarungsdimension der neutestamentlichen Wirklichkeit eindringen und uns darin orientieren können. Dieses Denken folgt keiner abstrakten Logik mehr, sondern es ist ein gehorsames Denken, das jedem Wink des Geistes, jeder geistlichen Wahrnehmung und jeder hörbaren Stimme des Geistes folgt. Dieses Denken ist eingetaucht in die vom Geist gereinigte und befreite Emotionalität, mit anderen Worten, es ist begeisterungsfähig bis zur Ekstase, ohne dabei seine «Nüchternheit» zu verlieren. Es ist ein plastisches, bildhaftes Denken, ein durch das Offenbarungslicht des Geistes erleuchtetes Denken, ein Denken, das den Spuren der Göttlichen «Schekhinah⁵» zu folgen imstande ist, selbst wenn es für den rationalen Habitus unseres natürlichen Denkens absolut dunkel ist. Dieses durch den Geist erneuerte Denken ist es, das die Gläubigen eint, denn da ist es nicht möglich, unterschiedlich wahrzunehmen und zu schlussfolgern, weil dieses Denken «unter dem Gehorsam Christi» steht. Wenn Paulus also dazu auffordert, «eines Sinnes zu sein», dann meint er, dass wir zu diesem «erleuchteten, erneuerten Denken» zurückkehren sollen, durch das allein die Einheit des Zeugnisses gewahrt und bestärkt werden kann. Es ist richtig, in Phil. 2,2 zu übersetzen, dass alle «dasselbe denken» sollen oder dass «ihr Denken sich auf das Eine konzentrieren» soll. Dieses Eine ist die Wirklichkeit Christi, die Wirklichkeit der Neuen Schöpfung in Christus, es ist der «gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes». Daran muss sich die Gemeinde orientieren, und dies kann sie nur durch ihr erneuertes Denken, indem alle dasselbe Denken, nämlich das, was Gott, was Christus, was der Heilige Geist denkt und sonst nichts. Das erneuerte Denken von Römer 12 ist das Denken, der Nous Christi. So kann Paulus den Korinthern gegenüber sagen: «Wir aber haben Christi Sinn⁶». Dieser «Sinn Christi» ist das eine Denken, der eine Sinn, den die Christen haben sollten. Wenn sie jederzeit so denken, wie Christus, ihr Haupt, denkt, dann sind sie eins und nichts und niemand kann diese Einheit anfechten oder zerstören. Wenn wir der Leib Christi auf Erden sein sollen, dann können wir dies nur, wenn die Person Christi sich durch unsere Gemeinschaft auslebt, und ein zentraler Teil der Person Christi ist der «nous» Christi, also die Art, wie Christus denkt, und zwar formell und inhaltlich. Diese Erörterungen mögen abstrakt erscheinen, doch sind sie es keineswegs für diejenigen, die mit den Wegen des Geistes vertraut sind; sie sind vielmehr grundlegend für ein gesundes Bestehen und Wachstum des neutestamentlichen Zeugnisses der Gemeinde.

Wie kommen wir zu diesem einen Denken, zu diesem «nous» Christi? Durch Gehorsam. Ja, du hast richtig gehört: Nicht durch Bildung, nicht durch Kurse und Seminare, nicht durch Nachdenken und philosophische oder theologische Schlussfolgerungen, sondern schlicht und einfach durch Gehorsam. Unser ungeordnetes, eigenwilliges, unklares und unreines Denken muss sich zuerst grundsätzlich der Autorität Christi, des Hauptes, unterwerfen, und dann muss jeder einzelne Gedanke Christus gehorsam werden. Das heißt auf gut deutsch: Unser Denken muss vom Geist an die Kandare genommen werden; es kann nicht mehr frei herumschweifen und sich seinen eigenen Reim auf geistliche Dinge machen. Es muss dem Diktat, dem Duktus des Geistes (nicht des Buchstabens der Schrift!) folgen, es muss sich «an der Hand nehmen» und «führen lassen, wohin es nicht will⁷». Es muss ein « gekreuzigtes» Denken sein, ein Denken in der Auferstehung und Erhöhung Christi. Dann aber muss es ein diszipliniertes, ein geübtes Denken sein, geschult an der Art, wie Menschen der Schrift, die Apostel und Propheten sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments gedacht haben. Anhand der Schrift, unter der unmittelbaren Erleuchtung und Interpretation des Heiligen Geistes bzw. des auferstandenen Herrn Jesus Christus lernen wir sukzessive, zu denken, wie Er denkt, und je geübter wir darin geworden sind, desto besser gelingt es uns, mit allen Heiligen eins zu sein und jeden Dissens zu vermeiden, ohne irgendwelche geistlichen Abstriche zu machen. Das ist die hohe Kunst der Schule Christi. Es ist etwas Großes, wenn eine Schar von Menschen sagen kann: «Wir aber haben Christi Sinn». Eine solche Schar ist wahrhaft «eines Sinnes», so wie Paulus dies für die Gemeinde als ganze vorsah. Auch Christus musste «durch Leiden Gehorsam lernen»;

auch ihm fiel das Denken, wie der Vater dachte, und das «Eines-Sinnes-Sein mit dem Vater» nicht in den Schoß. Wie viel mehr haben wir es nötig, gezüchtigt zu werden, damit wir Gehorsam lernen und eines Sinnes werden, wie der Apostel es von uns fordert.

5. Haltet Frieden

Friede ist ein eminent neutestamentliches Wort. Es bezeichnet die Fülle der Heilswirklichkeit Gottes, den konkreten Zustand der Erlösung in Christus, ja, sogar die Wirklichkeit von Christus selbst: «Denn er ist unser Friede⁸»! In ihm, in seiner Person, verbinden sich alle Gegensätze, in ihm ist das Rätsel der Sünde und des Bösen gelöst, in ihm sind alle Mängel und Friktionen beseitigt, in ihm ist alles «aufgehoben⁹», zusammengefasst, erfüllt und vollendet. Friede ist aber auch das Ergebnis des Kreuzesgeschehens, die Frucht des Heiligen Geistes: «Er hat aus beiden eins gemacht und die Scheidewand des Zaunes abgebrochen, indem er in seinem Fleisch die Feindschaft, das Gesetz der Gebote in Satzungen, hinweg tat, um die zwei (Juden und Heiden) in sich selbst zu einem neuen Menschen zu schaffen und Frieden zu stiften, und um die beiden in einem Leib mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz¹⁰». Und - Friede ist noch konkreter: Die konkrete Wirklichkeit des Leibes Christi: «in einem Leib», die «ganze Fülle der Gottheit leibhaftig¹¹», d.h. in der Gestalt eines Leibes! Wir wollen kurz die Grundlage für diesen Frieden betrachten, wie sie in den verschiedenen Zusammenhängen der neutestamentlichen Verkündigung zutage treten:

1. Alle Schuld gesühnt. «Keinen Frieden... gibt es für die Gottlosen bzw. Gesetzlosen¹²», sagt die Schrift sehr klar. Wo Sünde den Menschen von Gott trennt, so dass er keine Gemeinschaft mit Gott haben kann; wo Menschen gegen das Gesetz Gottes verstoßen und sich nicht nach den Weisungen der Gnade und Liebe Gottes richten, da ist Frieden unmöglich. Da «sind die Gottlosen bzw. Gesetzlosen wie das aufgewühlte Meer, das nicht ruhig sein kann, dessen Wasser Schlamm und Kot aufwühlen¹³». Friede tritt erst da ein, wo alle Schuld gesühnt, alle Sünde getilgt, alle Rebellion besiegt und aller Widerstand gebrochen wurde. Und das geschieht überall dort, wo das Blut des Lammes (bzw. Christi) konkret im Glauben angewendet wurde, das allein uns von diesen Folgen des Falles Adams befreien kann. Frieden gibt es nur auf dem Weg des Blutes, des Sühnopfers Christi.

2. Alle Feinde unterworfen. Unter Salomos Herrschaft, heißt es, habe ganz Israel in allen seinen Grenzen im Frieden gewohnt, weil alle Feinde unterworfen worden und tributpflichtig geworden seien. Das ist ein plastisches Bild für die geistliche Wirklichkeit des Friedens in Christus: Am Kreuz hat Gott die satanischen Mächte entwaffnet, unschädlich gemacht, bloßgestellt und zu einem öffentlichen Schauspiel gemacht. Dort hat er sogar die Macht des Todes gebrochen und Leben und Unverderblichkeit ans Licht gebracht. Satan kann nichts mehr ausrichten gegen Menschen, die «mit Christus gekreuzigt worden sind»; sie sind aus der «Herrschaft der Finsternis errettet... und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe¹⁴». Mit andern Worten: In Christus sind wir geschützt und sicher vor den Attacken, den Vorwürfen und Verführungen des Feindes. Er kann uns nichts mehr anhaben. Wir stehen unter seinem Schutz und seiner bergenden Fürsorge. Wer uns antastet, tastet seinen Augapfel an. Das ist neutestamentlicher Friede.

3. Kein Streit, kein Dissens, keine Auseinandersetzungen. Es ist zwar noch immer so, dass «ein deftiger Streit besser ist als ein fauler Friede», aber wir reden hier ja auch nicht von einem faulen Frieden, einem «leben und leben lassen», von einem «laissez faire», wo jeder das nimmt, was er braucht und den andern aus dem Wege geht, sondern vom Frieden Christi, der höher ist als alle Vernunft! Wo der lebendige Herr Jesus Christus der einigende Faktor einer Gemeinschaft ist, da wird nicht gestritten; da haben die Geschwister gelernt, in allem ihn zu fragen und sich nach ihm zu richten, ihre eigenen Meinungen und Ansichten preiszugeben und schnell nachzugeben, wenn der eigene Standpunkt von demjenigen Christi und der Gemeinde abweicht. Was wir verlernt haben, ist, das Wort des Bruders und das Wort der Gemeinde als Ganzer als das Wort Christi anzunehmen. Wir glauben noch immer, es gehe im Reich Gottes nach «richtig oder falsch», nach «biblisch oder unbiblisch», nach «bibeltreu oder bibelkritisch», nach «ökumenisch oder nicht ökumenisch», nach «evangelikal oder charismatisch», nach «weltlich oder geistlich» usw. Das aber sind samt und sonders falsche Alternativen.

Diese Dinge dürfen unter wiedergeborenen Christen niemals gemeinschaftsbestimmend sein. Wahrheit ist niemals eine Frage von richtig oder falsch, sondern eine Angelegenheit des Lebens und des Friedens, oder anders formuliert, eine Frage davon, ob Christus «darin ist oder nicht». Alle die oben genannten Alternativen stammen vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen; sie polarisieren und erzeugen Streit und Auseinandersetzungen, und im Endeffekt führen sie zu Trennungen und Spaltungen innerhalb des Leibes Christi, die sehr oft ganze Generationen überdauern. Was Gott unter Gläubigen sucht, ist die «friedsame Frucht der Gerechtigkeit¹⁵», die daraus resultiert, dass wir lernen, den Weg des Kreuzes - und das heißt ganz konkret: den Weg der Selbstverleugnung, des Ablegens unserer eigenen Meinung und Überzeugung zugunsten der Wahrheit und der Liebe - zu gehen. Dissens und Auseinandersetzungen sind immer ein Zeichen dafür, dass eine Gemeinschaft ins Fleisch abgerutscht ist, wo es nur noch darum geht, Standpunkte zu klären und Einfluss zu gewinnen. Jesus musste die Jünger oft tadeln, weil sie immer wieder auf dieser Ebene miteinander umgingen. Wenn eine Gemeinde wirklich «eines Sinnes und einer Meinung» geworden ist, weil sie auf die Stimme des Geistes und nicht auf die Meinungen von Menschen hört, dann herrscht Friede, und Streit und Auseinandersetzungen sind Fremdwörter in ihrer Mitte. Dabei wollen wir gleich klarstellen, dass es durchaus berechnete Dinge gibt, um die es sich zu streiten lohnt, ohne dass man «ins Fleisch abgleitet». Wenn die unmittelbaren Interessen des Herrn und der Gemeinde auf dem Spiel stehen, müssen wir auf die Barrikaden steigen und dafür kämpfen, dass sie unter allen Umständen und um jeden Preis gewahrt bleiben. Doch ist die Alternative zu Streit und Auseinandersetzungen in diesem Falle nicht Kompromissbereitschaft, auch nicht einfach das Nachgeben (nach dem Motto: «Der Klügere gibt nach»), sondern Frieden, und dieser Friede kommt nur dadurch zustande, dass sich die Gläubigen neu darauf besinnen, welches diese spezifischen Interessen sind und inwiefern die zur Diskussion stehenden Streitpunkte diese Interessen tangieren. Betrifft es sie unmittelbar, dann ist jede Diskussion zu Ende. Die Interessen des Herrn sind in keiner Weise verhandelbar. Geht es jedoch um Marginalien, soll jeder so handeln, wie es ihm sein Gewissen erlaubt. Auf diese Weise wird der Friede gewahrt und die Einheit der Gemeinschaft gestärkt.

4. Ein reines Gewissen. Friede unter Menschen und im eigenen Herzen ist eine Frage des reinen Gewissens. Normalerweise findet im Kopf und im Herzen der Gläubigen ein ständiger Kampf zwischen einander anklagenden und sich gegenseitig verteidigenden Gedanken statt. Unser bewusstes Denken ist ein Schlachtfeld von sich widerstreitenden, von Skrupeln gepeitschten Gedanken und Urteilen. Jesaja hat recht, wenn er diesen Zustand mit dem aufgepeitschten Meer vergleicht. Die Ursache für diese innere Zerstrittenheit und diese Skrupel ist ein unreines bzw. unruhiges Gewissen. Wir wissen es aus Erfahrung: Wenn das Gewissen sich in irgend einer Sache meldet, können wir nicht mehr richtig schlafen; wir haben verworrene Träume, sind unkonzentriert und werden fahrlässig, auch wenn wir von Natur aus sehr ruhig und besonnen sind. Erst, wenn das Gewissen durch Buße und Bereinigung wieder Ruhe gibt, kehrt der Friede zurück und die Gedanken laufen wieder in geordneten und disziplinierten Bahnen. Nicht nur konkrete und ins Bewusstsein getretene Sünden und Fehlverhalten verursachen ein unreines Gewissen, es können auch Versäumnisse sein oder unerledigte Dinge, die wir einfach verdrängt haben, um nicht ständig daran erinnert zu werden. Vielleicht haben wir ein liebloses Wort geäußert oder einen Bruder oder eine Schwester nicht gebührend respektiert oder beachtet, und schon meldet sich das Gewissen (vorausgesetzt, es ist ein vom Heiligen Geist besetztes und regiertes Gewissen!), und die Auseinandersetzung der sich widerstreitenden (sich gegenseitig anklagenden und entschuldigenden) Gedanken setzt voll ein. Wir dürfen solche «Kleinigkeiten» nicht gering achten und übersehen, denn sie sind es, die uns den Frieden rauben, mehr als konkret begangene Sünden. Denn diese geben wir leicht zu, wir bekennen sie und tun Buße darüber, doch diese kleinen Dinge verdrängen wir oder schenken ihnen überhaupt keinerlei Bedeutung. Darum sind gerade sie es, die den Frieden in unserem Herzen zerstören und auch zu Streit und Auseinandersetzung in der Gemeinde führen. Es sind die kleinen Füchse, die den Weinberg verderben¹⁶! Wenn wir gerade in diesen kleinen Dingen aufmerksam und gewissenhaft sind, haben wir stets ein reines Gewissen, und unser Friede wird groß sein, so groß, wie die Wasser, die das Meer bedecken.

5. Gedeihen, Wohlstand, Fülle, frei von Sorge, Ruhe. Wiederum hilft uns Salomo, einen weiteren Aspekt echten Friedens zu verstehen.

Salomo hatte, als Gott ihm freistellte, eine Bitte zu äußern, um ein weises Herz gebeten, um das Volk recht, und das hieß, nach dem Gesetz, im Sinne Gottes, zu führen. Und weil dies ganz im Sinne Gottes war, hatte Gott ihm auch das noch dazu gegeben, worum er nicht gebeten hatte: Wohlstand, Fülle, Reichtum, Glanz, Majestät und Macht. Nie mehr ging es Israel so gut wie unter dem Regiment Salomos, nie mehr hieß es von den Bürgern in Israel, dass «jeder sicher wohnte, unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum¹⁷». Wo der Friede Christi herrscht, da herrscht geistlicher Wohlstand, geistliche Fülle, da gibt es keinen Armen in Israel, da empfängt jeder, was irgend er bedarf, da wird die Volksmenge gesättigt und es bleiben noch zwölf Handkörbe voll übrig! Da ist der Himmel offen und der Versorgungsstrom der göttlichen Heilsgüter fließt ununterbrochen vom Himmel zur Erde und in Form von Lobpreis, Dank und Anbetung zum Himmel zurück. Da kann jeder austeilen nach Herzenslust aus dem «Füllhorn» der Gnade Gottes, da strömen die Charismen reichlich und jeder «hat etwas», womit er den Heiligen dienen kann. Da fehlt es auch an keinem Dienst, so wie bei Salomo, so dass sich die Königin von Saba wundern konnte über «die Aufwartung der Diener» vor Salomos Thron und an seiner Tafel! Wo geistlicher Mangel herrscht, da fehlt es an diesem umfassenden Frieden, und da muss man nach den Ursachen fragen, die den Frieden trüben. Möge der Heilige Geist uns zeigen, warum die Gemeinde so oft Mangel leidet und die Heiligen so stumm und hilflos dasitzen, wo ihnen doch eine solche Fülle zur Verfügung stünde!

6. Mit Gott, Menschen und Umständen versöhnt. Viele Gemeinden sind blockiert, weil die Gläubigen nicht in versöhnten Beziehungen leben. Wie viel Argwohn, Gefühlskälte, Schweigen, Hemmung herrscht doch oft unter Geschwistern, vor allem, wenn sie sich schon jahrelang zusammen versammeln und sog. Gemeinschaft haben. Irgend jemand fühlte sich verletzt, andere kommen über dieses und jenes nicht hinweg, den einen gefällt dies nicht und wieder andern jenes, und man verschweigt die Dinge, weil man nicht auffallen und sich ins Gerede bringen will. Wie viel Groll gibt es doch in christlichen Herzen, wie viele Ressentiments, wie viel Nachtragen und negative Gefühle Brüdern gegenüber - es ist ein Jammer. Dabei könnten unsere Beziehungen unter einander so herzlich, so erlöst, so gelassen und fröhlich sein wie nirgends sonst auf der Welt. Wenn wir nur gelernt hätten, was Vergebung bedeutet: Erstens selbst von der Vergebung zu leben, die Gott uns gewährt, und dann den andern zu vergeben, was immer wir gegen sie ins Feld führen könnten! Vergeben heißt, den Bruder, die Schwester freigegeben, sie loslassen, keine Ansprüche und Forderungen mehr an sie zu stellen, sie so zu akzeptieren, wie sie nun einmal sind, und sie zu lieben und ihnen zu dienen, wie Christus uns geliebt und uns gedient hat, bis ans Ende. Versöhnung basiert auf der Vergebung. Wo Vergebung geschehen ist, da sind die Blockaden beseitigt, die Zugänge zu den Herzen freigeschaufelt, da breitet sich der Friede Gottes aus wie ein Strom und erwärmt die kalt gewordenen Herzen bis zur Weißglut. Herzlichkeit, Spontaneität, Großzügigkeit und heitere Gelassenheit sind die Frucht versöhnter Beziehungen, und das bedeutet Frieden. Wo Versöhnung herrscht, da ist es einem wohl, da möchte man für immer bleiben. Wichtig ist, dass die Versöhnung in allen Richtungen spielt: Dass wir mit Gott versöhnt sind, aber auch mit den Brüdern und Schwestern, mit den Umständen, mit uns selbst. Das ist Friede, und das ist auch Herrlichkeit.

7. In völliger Übereinstimmung mit dem Willen und Ratschluss Gottes. Friede ist auch dort, wo eine Gemeinde in völliger Übereinstimmung mit dem Willen und Ratschluss Gottes lebt, mit andern Worten, wo sie sich nach dem Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus konstituiert, von der Liebe Christi bewegt und getrieben wird und wo die übernatürliche Kraft des Heiligen Geistes alle Hindernisse beseitigt, so dass Christus vollkommen Gestalt gewinnt. Alle Friktionen, Missstimmungen im Leib Christi entstehen dadurch, dass sich einzelne Geschwister nicht nach dem Gesetz Christi richten, welches kein anderes als das Gesetz des Leibes ist. Wer den Leib nicht unterscheidet, bringt Unfrieden und Spannungen in die Gemeinde herein, und so lange diese Geschwister ihren Fehler nicht einsehen und Buße tun, kehrt der Friede nicht mehr zurück. Man kann solche Dinge organisatorisch regeln, aber das bringt uns auch keinen Frieden, höchstens einen Waffenstillstand. Frieden bedeutet, wie wir gesehen haben, die Abwesenheit von allem Streit, von allem Stress, von allen Spannungen. Da fügt sich eines ins andere ohne jeden Konflikt. Die Frage von Paulus: «Was willst du, Herr, dass ich tun soll?» sollten alle Gläubigen sich immer wieder stellen. Wo man nach dem Willen Gottes lebt, und wo dies auch durch den Heiligen Geist bestätigt wird, da herrscht der Friede Christi, und da ist auch das Zeugnis Jesu.

8. Ungetrübte und uneingeschränkte Gemeinschaft mit Gott und den Menschen. Frieden ist verwandt mit Harmonie, und er hat stets mit Gemeinschaft zu tun. «Friede mit Gott» bedeutet «Gemeinschaft mit Gott». Die Trennung ist beseitigt, die Hindernisse sind ausgeräumt, das Gotteskind hat ungehindert Zutritt zum Strom der Gnade. Wenn ein Glied des Leibes Christi mit jedem anderen fest zusammengefügt ist, wenn jedes mit der Gabe dient, die Gott ihm gegeben hat, und dies erst noch zum Aufbau des Leibes und zur Förderung und Stärkung der Gemeinschaft - das ist Friede. Da sucht jeder nicht das Seine, sondern das des andern, da trägt jeder des andern Last, da kümmert sich jeder um die Bedürfnisse und Nöte des Bruders und vergisst dabei seine eigenen. Das ist Frieden. Da gibt es keine Vorwürfe, keine Ansprüche, keine Vorhaltungen und keine kritischen Kommentare, da ist einfach Friede. Da sind die Herzen weit offen für einander, und jedes tut dem andern Gutes zum Wohl des Ganzen. Wenn ein Glied leidet, leiden alle andern mit, und wenn ein Glied sich freut, freuen sich alle anderen mit ihm. Wenn ein Glied ausgezeichnet wird, ist dies der Stolz aller andern, und der Ausgezeichnete lässt alle Anteil haben an seinen Trophäen. Jedes steht bis zum äußersten für das andere ein, und niemand wird gering geachtet, im Gegenteil: Jeder achtet den andern höher als sich selbst, und so ist der so zerstörerische, weil menschenverachtende Neid unbekannt. Ich gebe zu: Eine solche Gemeinschaft scheint utopisch zu sein. Ich wüsste im Augenblick keine, die genauso so wäre, wie ich sie eben geschildert habe. Aber es geht hier ja auch nicht um die Vollendung, sondern um die Liebe und Offenheit von Bruder zu Bruder und von Schwester zu Schwester. Der Friede ist eine wachstümliche Größe. Je mehr wir im Leben und Sterben für einander zunehmen, desto mehr nimmt auch der Friede zu, der unter uns herrscht. Der Herr erbarme sich unser. Friede sei mit euch! Manfred R. Haller

Frieden:

- alle Schuld gesühnt
- alle Feinde unterworfen
- Abwesenheit von Streit, Dissens, Auseinandersetzungen
- Ein reines Gewissen
- Gedeihen, Wohlstand, Fülle, frei von Sorgen, Ruhe
- mit Gott, Menschen und Umständen versöhnt
- in völliger Übereinstimmung mit dem Willen und Ratschluss Gottes
- ungetrübte und uneingeschränkte Gemeinschaft mit Gott und den Menschen
- Neue Schöpfung: Kein Leid, keine Krankheit, kein Tod, nichts Böses

Die Dimensionen des Friedens:

- Friede mit Gott
- Friede mit den Menschen der Welt
- Friede mit den Brüdern und Schwestern
- Friede im eigenen Herzen
- Friede in der Familie

1 vgl. 1. Kor. 14,3: «Wer aber weissagt, der redet für Menschen zur Erbauung, zur Ermahnung und zum Trost» (Schlachter 2000); «Wer aber prophetisch redet, redet zu Menschen: Er baut auf, ermutigt (ermahnt), spendet Trost» (Einheitsübersetzung).

2 vgl. Offenb. 19,10 - Einheitsübersetzung

3 vgl. Eph. 4,4 - Schlachter 2000

4 vgl. Phil. 1,2 - in meiner Übersetzung («Alles und in allen Christus», die Paulusbriefe neu angeordnet in der Reihenfolge ihrer Entstehung); griechischer Text: «plhrwsate mou thn caran, ina to auto jrwmhte, thn authn agaphn econtes, sumyucioi, to en fronountes...»

5 shekhinah: hebr. «Einwohnung», Bezeichnung für die Manifestation der Gegenwart Gottes im Tempel. Dieses Wort wurde ein Schlüsselbegriff der jüdischen Mystik, vor allem in der Form des Chassidismus.

6 vgl. 1. Kor. 2,16 - hier steht wiederum das Wort «nous»: «hmeis de noun Cristou ecomen».

7 vgl. Joh. 21,18

8 vgl. Eph. 2, 14a

9 aufgehoben - hier im klassischen, hegelschen Sinne gemeint: 1. auf eine höhere Ebene gehoben; 2. beendet, so dass das Alte, Unvollkommene, Bruchstückhafte nicht mehr gilt; 3. geborgen, d.h. behütet, bewahrt, das Beste für eine weitere Verwendung aufgespart und zurückgestellt.

10 vgl. Eph. 2,14b-16 - Schlachter 2000

11 vgl. Kol. 2,9

12 vgl. Jes. 57,21 - Schlachter 2000

13 vgl. Jes. 57,20 - Schlachter 2000

14 vgl. Kol. 1,13 -

15 vgl.

16 vgl. Hohel. 2,15

17 vgl. 1. Könige 5,5